

ADVENT

Vortrag des Herrn Spiritual Bender vom 29. November 1977

Ich weiß gar nicht genau, wie ich das heute abend hier machen soll, mit den Überlegungen zu denen ich Ihnen Anregung geben will. Ich habe mir also eine ganze Menge von Anfängen überlegt, und keiner gefällt mir richtig. Aber das Mittelstück des Vortrages gefällt mir auch nicht, und das Ende gefällt mir auch nicht. Ich gefalle mir selbst nicht, und ich hoffe, daß Sie mir wenigstens gefallen. Aber da bin ich auch nicht so sicher. So einer der Anfänge - es ist im Grunde beliebig, womit ich anfangen - einer der Anfänge ist, Ihnen die Frage vorzulegen: Wer ist Hartmut Gründler? Überlegen Sie mal! Haben Sie den Namen schon gehört? Können Sie etwas mit dem Namen anfangen? Wer ist Hartmut Gründler? Wenn ich es richtig verfolgt habe, habe ich den Namen dreimal in der F.A.Z. gelesen.

Was meinen Sie, was besser zum Advent paßt: "Schlafe, mein Prinzchen, schlaf ein!" oder "Schrei, wenn du kannst?"

Was meinen Sie, was ein Priester, ein Christ, ein Mensch am liebsten tut? - Sich beliebt machen! - Aber wenn Sie danach fragen, was Sie tun sollen, wenn Sie ein wahrer Mensch, ein wahrer Christ, ein wahrer Priester sein wollen oder werden wollen, - ich glaube, das ist sogar etwas von dem Unterscheidenden für diese Existenz - dann: Sich oft und in vielen Situationen unbeliebt machen!

"Aus hartem Weh die Menschheit klagt." Was denken Sie sich dabei? "Sie steht in großen Sorgen". Was denken Sie sich dabei? "Gott, sieh an die Not und laß herab ihn dringen, den Trost in allen Dingen!" "Tauet Himmel, den Gerechten!" Wie sieht die Not aus? Wie sieht die Gerechtigkeit aus? Was sollen wir tun? Wie sollen wir leben? Wen erwarten wir? Oder, was bringen wir? In diese unsere Zukunft; auf welche Zukunft hin? Wie sollen wir das alles machen?

Heute morgen haben eine Reihe von Ihnen Kerzen angemacht; das sollte ein Zeichen sein: ein Zeichen, in dem Sie sich selbst ausdrücken wollten. Meine Frage: Wo sind Sie heute verbrannt, zum Nutzen von anderen? - Sonst fürchte ich, war das ein frommes Spiel, wie uns Christen das ja leider leicht passiert: die frommen Worte zur Hand zu haben und im frommen Spiel geläufig zu sein! Wo sind sie heute zugunsten von anderen verbrannt worden? Was hat sie angesteckt,

Ich komme mir selbst ziemlich unglücklich vor, wenn ich so rede, weil ich ja selbst auch eine Kerze in der Hand gehabt habe, und ich noch gar nicht weiß, ob es mir gelungen ist, heute irgend-

so zu brennen und zu verbrennen wie es die Kerze symbolisierte. Aber auch das, was ich jetzt mit Ihnen tue, hängt mit dem, was ich heute morgen in der Messe getan habe, zusammen. - Und weiter, gestern abend waren viele von Ihnen in der Messe und haben die Predigt vom Herrn Riethdorf gehört. Ich habe nachher zufällig gehört - und auch von manchen erfragt (und das war das einhellige Urteil!) die war gut; die Predigt war richtig gut. Ich habe keine andere Stimme gehört. Aber ich frage Sie jetzt - und denken Sie bitte nicht bloß jetzt, sondern auch nachher nach! was für eine Folge hat die Predigt bei Ihnen gehabt? Was ist danach gekommen? Also bei mir - ich bekenne das offen! ich hatte nicht ein so ungebrochen positives Gefühl! - hat die Predigt noch keine Folgen gehabt, weil ich noch nicht gefunden habe, wie ich sie umsetzen könnte. Aber ich habe viel darüber nachgedacht, was konnte ich, was konntet Ihr, was konnten wir tun, auf Grund dieses aufmunternden, aufrufenden Wortes? Ich habe das leider noch nicht gefunden. - Da war ja die Rede von einem Mann, der uns etwas vormachte und der schlechtere Voraussetzungen hatte als wir. Soviel nur als Erinnerung!

Jetzt soll von einem anderen Mann erzählt werden: Da steht ein kleiner Junge an der Ecke einer verkehrsreichen Straße und weint. Und es kommt ein Mann vorbei und sagt: "Warum weinst du?" "Der Junge, der da hinten läuft, der hat mir zehn Pfennig abgenommen," und zwanzig Pfennige hatte ich zusammen für 's Kino. (Die Geschichte spielt in der glücklichen Zeit, in der man noch drei "Eckstein" für 'nen Groschen bekam! Damals kam ein Junge auch mit nur zwanzig Pfennigen ins Kino.) Versuchen Sie bitte sich nun einmal in den Mann zu versetzen. Was tut jetzt der Mann, der vorbeikommt. Sie sind ja auch schon Mann. Was hätten Sie an seiner Stelle getan? Überlegen Sie mal, was hätten Sie getan? Ich weiß nicht, ob Sie das getan hätten, was ich Ihnen jetzt vorlese: "Einen vor sich hin weinenden Jungen, fragte ein Vorübergehender nach den Grund seines Kummers. "Ich hatte zwei Groschen für das Kino beisammen", sagte der Knabe, "da kam ein Junge und riß mir einen aus der Hand." Und er zeigte auf einen Jungen, der in einiger Entfernung zu sehen war. "Hast du denn nicht um Hilfe geschrien?" fragte der Mann. (Hätten Sie das gefragt?) "Doch", sagte der Junge und schluchzte ein wenig stärker. "Hat dich niemand gehört?" fragte ihn der Mann weiter, ihn liebevoll streichelnd. "Nein", schluchzte der Junge. "Kannst du denn nicht lauter schreien?" fragte der Mann. "Dann gib auch den her", nahm ihm den letzten Groschen aus der Hand und ging unbekümmert weiter. Hätten Sie das so gemacht? ...

Ich habe die Geschichte vorgelesen, weil ich Sie auffordern wollte, so zu handeln wie dieser Mann. Unsere Art wäre eher gewesen (vermutlich!), aus der ganzen Großzügigkeit unseres Herzens und auch aus der Liebe, die offensichtlich auch dieser Mann, der den Jungen liebevoll streichelte, zu dem Jungen hatte, ihm den Groschen zu geben und vielleicht noch einen Groschen dazu, damit er sich auch noch eine Tüte Bonbon kaufen kann. (Damals gab es auch noch eine Tüte Bonbon für 'nen Groschen.) Ich behaupte, daß wir lernen sollen, so, wie dieser Mann, zu handeln. Ich behaupte weiter, daß das die Art Gottes ist, und daß das die Art Jesu ist. - Die Geschichte ist von Brecht erzählt. Der eine oder andere von Ihnen hat sich eben schon beifällig nickend daran erinnert. Die Geschichte wird eingeleitet durch einen Satz, den ich jetzt nachtrage. Herr K. sprach über die Unart erlittenes Unrecht stillschweigend in sich hinein zu fressen, und erzählte folgende Geschichte (wie Sie sie eben gehört haben!).

Das ist eine unserer Unarten: Erlittenes Unrecht stillschweigend in uns hinein zu fressen oder allenfalls in die ritualisierte Klage einmünden zu lassen. Doch es gilt: Der Junge soll schreien lernen! Deswegen kriegt er das Geld abgenommen. Der Junge soll lernen, die richtigen Mittel zu ergreifen, um sich selbst zu helfen, um Öffentlichkeit zu mobilisieren. Deswegen kriegt er das Geld abgenommen! Der Junge soll nicht über seinen Schmerz getröstet werden, sondern zur Selbständigkeit gebracht werden! Deswegen kriegt er das Geld abgenommen! Und deswegen gilt für uns: das ist eigentlich das, was wir verlernen müssen, uns auf den anderen (in unserem Fall zumeist auf Jesus, auf Gott!) zu verlassen, und lernen, die Sache selbst in die Hand zu nehmen! Darüber nachzudenken, wie kann ich sie in die Hand nehmen? Was ist denn zu tun?

Sie erinnern sich an das erschütternde Ende des Stückes, "Mutter Courage und ihre Kinder". Da droht der Stadt Halle die Gefahr, in der Nacht überfallen und erobert zu werden; die Einwohner sollen plötzlich niedergemetzelt werden. Die Bauers Leute, bei denen die Courage untergekommen ist, spannen das; sie merken das und fragen sich, "was kann man machen?" "Nichts! - die Kaiserlichen sind überall!" Und so sagt die Bäuerin zu der Tochter der Courage, der stummen Kathrin: "Bet, armes Tier, bet. Wir können nix machen.. Wenn du schon nicht reden kannst, kannst doch beten. Wir können nix machen gegen das Blutvergießen. Er hört dich, wenn dich

keiner hört. Ich helf dir: "Vater unser, der du bist im Himmel, hör unser Gebet, laß die Stadt nicht umkommen mit allen, wo drinnen sind, und schlummern und ahnen nix. Erweck sie, daß sie aufstehn und gehn auf die Mauern und sehn, wie sie auf sie kommen mit Spießen und Kanonen in der Nacht über die Wiesen, herunter vom Hang. Beschirm unsere Mutter und mach, daß der Wächter nicht schläft, sondern aufwacht, sonst ist es zu spät. Unserem Schwager steh auch bei, er ist drin mit seine vier Kinder, laß die nicht umkommen, sie sind unschuldig und wissen von nix. Vater unser hör uns, denn nur du kannst helfen. Wir möchten zu grund gehn, warum wir sind schwach und haben keine Spieß und nix und können uns nix trauen und sind in deiner Hand mit unserem Vieh und dem ganzen Hof, und so auch die Stadt." So betet die Bäuerin, so betet der Bauer, so beten sie alle. Doch die stumme Kathrin steigt auf das Dach und schlägt die Trommel. Und schlägt die Trommel gegen allen Widerstand, gegen alle Bedrohung, gegen alle Einrede bis sie vom Dach heruntergeschossen wird. "Schluß ists mit m Lärm", sagt der Fähnrich. Und die letzten Schläge Kathrins werden von den Kanonen der Stadt abgelöst. Man hört von weitem verwirrtes Sturmglockenläuten und Kanonendonner. "Sie hats geschafft". Alle anderen dachten, man kann nichts machen außer Beten.

Damit ist nichts gegen das Beten gesagt, bei Gott nicht. Aber alles gegen das zu schnelle Beten gesagt und dagegen gesagt, daß wir dauernd versucht sind nur zu beten; und daß wir zu wenig die Sachen in die Hand nehmen; und daß wir zu wenig anpacken; und daß wir zu wenig nachdenken; und daß wir zu wenig klagen, weil wir noch nicht mal wissen, wo und wie wir anpacken sollen und können. Ich stehe hier heute abend auch ohne jedes Rezept. Ich habe Ihnen keinen einzigen Vorschlag zu machen, wo und wie Sie was tun können - konkret. Aber ich habe ein ganz starkes Bedürfnis und auch den Auftrag (auf den ich gleich komme), Sie aufzufordern, nachzudenken und damit nicht nachzulassen; daß die Frage nicht aufhört, was können wir tun - jeder einzelne von uns - wenn wir zu Recht auch in der Welt von heute und ihretwegen singen, "Aus hartem Weh die Menschheit klagt"? Klagen wir mit? Wohin bewegt uns das? Was bewirkt das an uns? Wie verstehen wir die Klage? Zum Beispiel: Mit welchem Gedanken und welchem Gefühl haben Sie heute abend in der Tagesschau das kurze Statement über die Konferenz Nord-Süd aufgenommen? Was hat das in Ihnen ausgelöst?

Ich habe dieser Tage gefunden wie Rainer Kunze in "Die wunderbaren Jahre" Einstein zitiert: "Jeden Tag denke ich daran, daß mein äußeres und inneres Leben auf der Arbeit der jetzt Lebenden sowie schon verstorbenen Menschen beruht, daß ich mich anstrengen muß, um zu geben, im gleichen Ausmaß wie ich empfangen habe und empfangen." Und ich folgere daraus, daß mich Dankbarkeit und Sorge verpflichten so zu leben, daß diese Erde für die, die mit mir leben und für die nach mir leben eine durch Gerechtigkeit verwandelte bessere wird.

Heute morgen bekam ich vom Hans Goldmann einen Brief; in dem heißt es unter anderem: "das beiliegende Blatt habe ich am Freitag beim Abendessen in der Mensa gefunden. Den Inhalt dieses Flugblattes halte ich für recht wichtig. Nicht allein da es die leicht mit Schlamm bewerfbaren Motive des Herrn Gründler, sondern auch, weil mir die in dem Papier durchscheinenden, besser sogar das Papier durchdringenden christlichen Aussagen betreffs der sozialen Verantwortung gegenüber dem ganzen und dem einzelnen besonders in einem Haus wie dem Leoninum diskussionswürdig erscheinen. Ich möchte sie bitten, dieses Papier auf irgendeine Weise den Studenten nicht allein zugänglich zu machen, sondern auch zu erläutern; da sich auch (so meine ich wenigsten), in der intensiven Beschäftigung mit politischen, ökonomischen und ökologischen Problemen christliche d. h. auch für PAK geeignete Spiritualität niederschlagen und ausdrücken kann.

Ich fragte Sie am Anfang des Vortrags, wissen Sie wer Hartmut Gründler ist. Hartmut Gründler ist ein 47jähriger Tübinger Lehrer gewesen, der sich am 15. 11. kurz vor den Hamburgern Energiebeschüssen des SPD-Parteitag zu einer lebendigen Fackel des Protestes gemacht hat. Und in der Begründung dieses seines Protestes ("Schrei' wenn du kannst!") appelliert Gründler (drittens an die Gewerkschaften): "Neben jenen Arbeitsplätzen, die in der Tat durch Atomenergie geschaffen wurden, auch jene öffentlich zu erörtern, die durch Atomenergie vernichtet oder und bislang vorenthalten wurden und die Haltung der irischen und der australischen Gewerkschaften zu diskutieren." (viertens - ich les' nur drei, vier und fünf der 14 Punkte vor! - an die Kirchen): "Das Versagen des ev. Christen Helmut Schmidt im Rahmen des Gesamtversagens der konstantinischen Kirchen zum Gegenstand der Gewissenserforschung, der Meditation, des Gebetes, der Ermahnung und der Fürbitte zu machen, damit die in Franziskus von Assisi verkörperten Kräfte

der Solidarität mit allem Lebendigen unter anderem zur Solidarität der Religionen innerhalb der Familie Mensch führen. Als erstes im Falle der bundesdeutschen Atomexporte in die dritte Welt". (Fünftens, an die Bürgerinitiativen), "allen zum Teil selbstverschuldeten Rückschlägen zum Trotz unbeugsam an den Wyler Grundsätzen der Gewaltfreiheit, der Überparteiligkeit, der Redlichkeit festzuhalten. Die Verantwortlichen immer wieder bei ihren eigenen Worten zu fassen, ihnen in Mut und Bescheidenheit öffentlich die Selbstwidersprüche der Atompolitik vorzuhalten, der Kraft der Argumente zu vertrauen, im Gegner von heute, bei allem Zorn stets den Verbündeten von morgen zu sehen und anzusprechen."

Ich lese das vor als Anregung, sich mehr und tiefer darüber oder über anderes, was das Elend und den Jammer dieser Welt ausmachen, Gedanken zu machen und dabei traurig zu werden und daran zu leiden und dadurch in Bewegung zu kommen; auch deswegen heißt es: "Selig seid ihr Traurigen..."

Wenn Sie so singen, "Tauet Himmel, den Gerechten. Wolken regnet ihn herab". Wer wird denn da erwartet? Da wird doch der erwartet, der sich nicht draus hält, sondern der sich in dieses Elend hineingibt, total und ganz, der an dieser Welt leidet und diese Welt erleidet. Das ist der Gerechte, der erwartet wird. Und wenn wir uns auf den berufen, und, wenn die Kirche, wie gestern gesagt wurde, das bezeugen und zeigen soll, dann muß uns Leid und Klage bewegen, solche Art von Gerechtigkeit, seine Art von Gerechtigkeit so zu lernen, daß wir sie uns selbst aneignen - jeder für seine Person, nach seiner Art und dann mit den anderen zusammen in der Kirche und mit der Kirche dann mit den vielen - auch dafür war ja gestern die Predigt ein Aufruf! anderen, die gar nicht zur Kirche gehören, gemeinsam danach zu suchen, wie dem Jammer der Menschheit, der Not der Menschheit zu steuern und zu helfen ist!

Noch meine ich, halten wir es immer noch zu sehr mit dem Mann, wie Sie sich selbst eben die Geschichte geträumt haben: der den leichten Weg geht und den Groschen rausholt, dann hat der den Jungen ruhig gekriegt. Aber heute ist anderes notwendig: Die Linie, auf der wir uns heute bewegen müssen, geht von der Caritas weg über die Gerechtigkeit zu einem neuen Lebensstil, der bereit ist am eigenen Leib weniger zu haben als die anderen, aus Freiheit heraus. Denn genau auf diese Art hat der Gerechte, den wir singend erinnern, auf diese Art des sich selbst Zurücknehmens hat der Gerechte etwas neues, das Neue in Gnag gebracht, sich selbst

dabei nicht schonend. Und sozusagen unter Schreien; selbst unter Schreien (wie es im Hebräerbrief heißt), hat der dieses Leben in der Welt gelernt. Lassen Sie sich nicht irre machen von denen, die das Schreien nicht gerne haben, das hat es schon zu seinen Zeiten, also zu Jesu Zeit gegeben. Im Mk-Ev. lese ich: "Und als er aus Jericho ging, er und seine Jünger und eine große Menge, da saß der Sohn des Timäus, ein blinder Bettler, am Wege, und als er hörte, daß es Jesus von Nazareth sei, begann er zu schreien und zu rufen: "Sohn Davids, Jesus, erbarme dich über mich". Und viele bedrohten ihn, er solle still sein. Ich glaube, daß ist der Mechanismus, den wir in uns los werden müssen: Daß wir den Jammer, die Not rufen, das Wehegeschrei zum Schweigen, zu verstummen bringen wollen; diesen psychischen Desensibilisierungsmechanismus, der versucht, wie Metz das einmal ausgedrückt hat: In der Kirche und in der Gesellschaft eine Apathie zu erzeugen, also Leidensunfähigkeit zu erzeugen und das Trauern zu verbieten. Ich glaube, daß wir eigentlich das Geschrei, jeden Notschrei, an unser Ohr dringen lassen müssen mit der Trommel. Dazu gehört auch die Situation an der Hochschule; und wie deren Lage in drei oder vier oder fünf Jahren aussieht, das ist nämlich auch unsere Sache. Dazu gehören (meinetwegen) Fragen wie Jugendarbeitslosigkeit, dazu gehört die Frage Nord-Süd-Gefälle, dazu gehört Frage Freizeitbewältigung, dazu gehört die Frage Richtig-leben-lernen: sowohl mit den vielen Gütern, die wir hier haben, zurechtzukommen, wie mit den viel zu wenigen Gütern, die wir alle für diese Menschheit haben, schonender umzugehen und so zurechtzukommen. Sich gegen diesen Ruf nicht die Ohren zu verstopfen, sondern ihn auf sich wirken zu lassen, das wäre, scheint mir, ein Anfang aus der Predigt von gestern Folgen zu ziehen; wäre ein Anfang der Kerze, die unser eigenes Leben symbolisiert hat, überhaupt Nahrung zu geben; das wäre erst der winzige Anfang des Senfkorngroßen Glaubens, nämlich sich Sorgen zu machen auf solche Art und Weise, daß Er, Jesus, ja dafür gesorgt hat, daß der Ruf dieses blinden Bettlers weiterdrang; denn er verwies ihnen durch sein Verhalten, das sie versucht hatten, den Mann still und ruhig zu bekommen. Denn ihm, der immer weiter und lauter schrie, ward zuletzt und dann die Antwort: Dein Glaube!!! dein Glaube hat dir geholfen. Und zwar so, daß du dich hast nicht mundtot machen lassen, daß du dich durchgesetzt hast; mit deinem Schrei! Dein Glaube, der hat dir geholfen, der hat dich selig gemacht! So wünsche ich, den Notruf, das Wehegeschrei zu hören und

ihm meine eigene Stimme zu leihen; und es mich angehen zu lassen. Daß ich mir das zutraue und Ihnen zu wünsche als unseren Weg des Glaubens, hängt mit der Nachfolge auf den Weg dieses Gerechten, den die Himmel tauen, zusammen, von dem wir glauben, daß hinter ihm, wenn auch ihm selbst bis in den letzten Augenblick verhüllt, Gott stand; und an dem sich Gott als mächtig erwies, in dem sich erst, nachdem er sich ganz hingegeben hatte, ereignenden Triumph; Triumph der Auferstehung, der erst die Freude bringt, daß gott-menschliches Leben unzerstörbar ist und sich deswegen ruhig riskieren darf.

Ich stelle mir vor, daß uns Gott sich selbst mehr und mehr entzogen hat in dem Gang unserer Menschheitsgeschichte, nicht, um uns traurig zu machen, nein wir werden aufgeklärter, freier und mündiger - und unsere Verantwortung wächst. (Ich formuliere das manchmal etwas salopp so: früher glaubten die Bauern an Gott und heute an den Kunstdünger; früher betete man um Regen und gute Witterung, jetzt muß man es abwarten, und in einigen Jahrzehnten wird man es mit Nitratwolken machen.)

Gott hat sich, wenn ich das jetzt aufnehmen will, was Herr Vohn uns in der Ausdeutung der Säkularisierung vortrug, so zugemutet, daß er uns stark machen will. Er verläßt sich mittlerweile immer mehr auf uns, wie er sich zur Zeit Jesu auf Jesus verlassen hat. Seit damals gilt: Wie Jesus tat, ist Gott. Für heute gilt: Wie wir tun, wird Gott glaubwürdig.

Selbstverbrennung

**Gründler? —
Kenn' ich nicht!**

Hamburg

In der Mönckebergstraße glitzert die Weihnachtsreklame. Das Häuflein Menschen, das sich vor der Petrikerkirche eingefunden hat, um von Hartmut Gründler zu reden, der sich eine Woche zuvor aus Protest gegen den Bau von Atomkraftwerken an dieser Stelle selbst verbrannte, verschwindet in der Menge der Einkaufslustigen.

Hartmut Gründler? „Kenn' ich nicht.“ — So schnell geht das. Und die Polizisten, die sich in Autos hinter der Hamburger Petrikerkirche verschämt postieren, werden nicht gebraucht. Hartmut Gründler ist schon wieder vergessen, kaum daß sein Tod vermeldet worden ist.

In Hamburg regnet es, als die Gedenktafel vor der Petrikerkirche enthüllt wird. „Wir wollten keinen Wirbel machen“, sagt Pastor Kleinert, einer der Initiatoren dieser Gedächtnisaktion.

Auf der Gedenktafel ist zu lesen: „Hartmut Gründler verbrannte sich hier. Er wollte sein eine Fackel des Protestes gegen den gewissenlosen Ausbau von lebenszerstörender Atomenergie. Wir sind betroffen. — Initiative kirchlicher Mitarbeiter und gewaltfreie Aktion Hamburg.“

Doch die Karawane von Kaufwütigen zieht vorbei, ohne haltzumachen. Der Kugelschreiber, den man zu Weihnachten vielleicht verschenken will, ist im Augenblick wichtiger als das Gedenken an einen Mann, der sich — gleichgültig, ob man sein Opfer für sinnvoll hält oder nicht — aus Protest gegen die Gefahren der Atomenergie verbrannte.

In seinen Briefen hatte Hartmut Gründler geschrieben: „Ich bin gar nicht grundsätzlich gegen Atomenergie, sondern einzig für redliche Information und redliche öffentliche Diskussion.“

Hartmut Gründler gab dafür sein Leben, doch das Gedenken an ihn vor der Hamburger Petrikerkirche ist nur noch Form. „Wäre es nicht besser“, sagt einer, „die Leuchtreklame abzuschalten?“

Gerhard Seehase